

Dokumentation

Runder Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung Mehr Kinder- und Jugendpartizipation im Stadtteil! Erfolgsfaktoren und Entwicklungschancen für eine (lokale) Beteiligungskultur

17.3.2022, 17.30-19.30 Uhr (virtuelle Konferenz)

Protokoll Text: Marion Schäfer (AK Kinder- und Jugendbeteiligung)
Visuelles Protokoll & live Graphic Recording 2022 (c) #skribbeli,
Elisabeth Raschke H3K www.elisabeth-raschke.de



Kinder- und Jugendliche sind Teil der Stadtgesellschaft und engagieren sich für ihre Interessen überwiegend auf Stadtteilebene. Damit sie ihr lokales Umfeld beeinflussen und mitgestalten können, braucht es regelmäßige Anlässe und Gelegenheiten sich für eigene Interessen einzusetzen und die Aussicht, dass Beteiligung sich lohnt.

Wie kann mehr Kinder- und Jugendpartizipation in den Stadtvierteln realisiert werden? Diese Frage stand im Fokus des Runden Tisches, der alljährlich zur stadtweiten Vernetzung der Akteure der Kinder- und Jugendbeteiligung einlädt. Marion Schäfer erläuterte in ihrer Begrüßung, dass aus Sicht des AK Kinder- und Jugendbeteiligung aktuell großer Handlungsbedarf besteht...

...seitens der Bezirksausschüsse, die 2020 neu gewählt wurden und seit nunmehr zwei Jahren Trägern aus dem AK Kinder- und Jugendbeteiligung und dem Büro der städt. Kinderbeauftragten signalisieren, dass für sie als Ehrenamtliche fachliche und ganz praktische Unterstützung bei der Etablierung und Organisation von Kinder- und Jugendbeteiligung im Stadtteil dringend nötig ist,weil Stadträtinnen im Herbst 21 einige Anträge gestellt hatten, die sich u.a. auf die Förderung der Beteiligung in den Stadtvierteln beziehen und damit wichtige Entscheidungen in diesem Bereich anstehen.

Nachdem es in München trotz vielfacher Anstrengungen noch kein Rahmenkonzept Kinder- und Jugendbeteiligung gibt, das regelt, wie und wo junge Menschen Einfluss auf ihre Stadt nehmen und auf das sich alle Akteure verbindlich beziehen können, wird beim Runden Tisch quasi vorab ein Aspekt herausgegriffen, der eigentlich Teil des geplanten Rahmenkonzepts sein sollte, auf das wir aber nicht warten können, wenn wir aktuell handlungsfähig sein möchten – in Augsburg hat es tatsächlich 14 Jahre gedauert, bis das Konzept im Februar 2022 endlich beschlossen wurde.

Anders als in den vorhergehenden Jahren haben die Veranstalter vom Arbeitskreis Kinder- und Jugendbeteiligung erstmals davon abgesehen externe Referent*innen einzuladen. Das war ein ganz bewusster Schritt: Aus ihrer Perspektive gibt es nämlich kein Wissens- und Erkenntnisdefizit, wie die junge Generation an der Gestaltung der Stadtquartiere einbezogen werden kann, sondern ein Umsetzungsdefizit.

Erstmals fand der Runde Tisch in einem verkürzten Abendformat statt, damit möglichst viele BA-Vertreterinnen den Termin wahrnehmen können. Offensichtlich ist das Konzept aufgegangen: Es waren über 30 Vertreter*innen aus den BAs angemeldet!



Darauf kommt's an!

Input aus den bisherigen Diskursen der Runden Tische zur Kinder- und Jugendbeteiligung sowie Erfahrungen aus anderen Kommunen

Aus der Fülle an Ergebnissen und Erkenntnissen aus den Diskursen der bisherigen Runden Tische zur Kinder- und Jugendbeteiligung auf

Stadtteilebene präsentierten Robert Pechhacker und Marion Schäfer in einem kurzen Input wesentliche Erfolgsfaktoren für Kinder- und Jugendbeteiligung auf Stadtteilebene in und außerhalb von München.

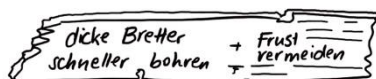
>>> link zur [PowerPoint-Präsentation \(ak-kinderundjugendbeteiligung.de\)](http://ak-kinderundjugendbeteiligung.de)

Zusammenfassung der AG-Ergebnisse

Auf der Grundlage der Präsentation tauschten sich die Teilnehmerinnen in vier Arbeitsgruppen über die skizzierten Erfolgsfaktoren aus und spiegelten sie mit ihren Erfahrungen im Stadtbezirk bzw. Arbeitsfeld. Sie diskutierten darüber, was notwendig ist, um auf Stadtteilebene die Kinder- und Jugendbeteiligung substantiell vorwärts zu bringen.

Die wichtigsten Inhalte und Ergebnisse der Diskussionen in den Arbeitsgruppen, die im Plenum präsentiert wurden, visualisierte Elisabeth Raschke, indem sie simultan Illustrationen anfertigte. Folgende Aspekte wurden dabei benannt und betont, worauf es auf dem Weg zur Etablierung einer lokalen Beteiligungskultur in den Stadtvierteln maßgeblich ankommt (Zur besseren Vergleichbarkeit sind Mehrfachnennungen mit derselben Farbe markiert):

AG 1: Sibylle Brendelberger, Kultur & Spielraum e.V./Münchner Kinder- und Jugendforum (Moderation) und Mirjam Kranzmeier, KJR-München Stadt (Protokoll)



Wesentlich ist die **Kooperation und Vernetzung** der beteiligten Institutionen und Strukturen (BA, OKJA, Bildungslokale, Schulen, REGSAM...) zum Thema kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung.

Es geht nicht ohne **Ressourcen (zeitlich, finanziell und fachlich)** um die o.g. Akteure zu begleiten, zu unterstützen und zu beraten, damit Kinder und Jugendliche durch Beteiligungsversuche nicht frustriert werden. Hauptamtliche Beteiligungsmanager/ Demokratiescouts haben Ressourcen, um die Vernetzung zu fördern, bieten Unterstützung, Tipps und Knowhow, kennen Wege, man muss das Rad nicht immer neu erfinden, können schneller dicke Bretter bohren, sind gut vernetzt.

Um Kinder und Jugendliche nachhaltig zum Engagement für ihre Themen zu gewinnen (im Alltag, in Schule, digital), brauchen sie positive Beteiligungserfahrungen. Obwohl die Erfahrungen mit Verantwortlichen aus der Stadtverwaltung zunehmend positiv sind, wirken die bürokratischen Strukturen und langen Zeitläufe bei der **Umsetzung** positiven Beteiligungserfahrungen entgegen.



Es braucht eine etablierte Beteiligungsstruktur und -kultur, damit Kinder und Jugendliche sich für ihre Themen engagieren können.

Mehr Partizipation an Schulen (Haus der Schüler*innen, Rederecht im KJHA)! Die Motivation und Aktivierung der Zielgruppe, sich für eigene Interessen einzusetzen, ist schwierig, wenn sie in der Schule nicht oder nur sehr wenig gelebt und praktiziert wird.

AG 2: Marion Schäfer , Kultur & Spielraum e.V./Münchner Kinder- und Jugendforum (Moderation) und Lena Riede, Kultur & Spielraum e.V./Münchner Kinder- und Jugendforum (Protokoll)



Es ist wichtig, ein aktives **Stadtteil-Beteiligungsnetzwerk** aufzubauen, das die Kinder- und Jugendpartizipation zu ihrer Sache macht, sie vorwärtsbringt, lebendig hält und Kooperationen ermöglicht.



Personelle Ressourcen müssen zur Verfügung gestellt werden z.B. in Form von Beteiligungsmanager*innen wie in Augsburg, um Prozesse der Kinder- und Jugendbeteiligung im Stadtteil fachlich zu unterstützen. Ein großer Teil der Arbeit ist nicht sichtbar und passiert im Hintergrund und das kostet erhebliche Ressourcen.

Kinder- und Jugendbeauftragte brauchen Qualifizierung u.a. zur Argumentation bzgl. ihrer BA-Kolleg*innen und um fachliches Knowhow zu erwerben.

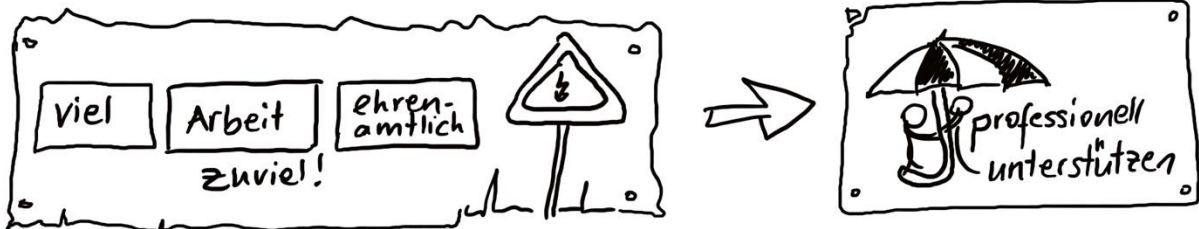


Es braucht ein verbindliches **Rahmenkonzept**, an dem sich alle Akteure (Kinder und Jugendliche, Multiplikatoren, Politik, Verwaltung) orientieren können und das die gesamtstädtische Kinder- und Jugendbeteiligung mit dem Stadtteil verzahnt.

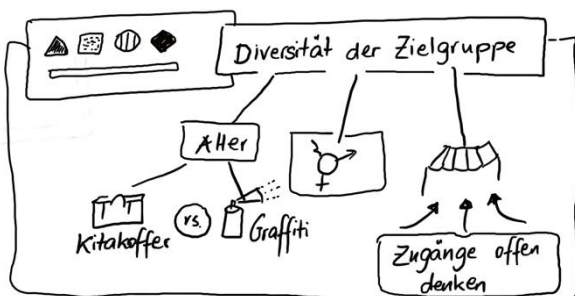


Bei der **Schulpartizipation** nicht locker lassen. Wichtig: Kontakt mit den Schulen aufrecht halten.

AG 3: Robert Pechhacker, Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik (Moderation) und Irmi Kurzeder, Kultur & Spielraum e.V./Münchner Kinder- und Jugendforum (Protokoll)



Gelungene Partizipation erfordert viel Zeit, Engagement und **Ressourcen**. Die Arbeit mit den Multiplikator*innen, die Öffentlichkeitsarbeit, das Dranbleiben an den Themen, die Kontakte zu Politik/Verwaltung und auch die Nachbereitung muss man leisten können. Von Ehrenamtlichen ist dies fast nicht zu stemmen. Dafür braucht es professionelle Unterstützung. Eine **fachliche Begleitung** der Prozesse in den Stadtteilen sorgt für das nötige Knowhow.



Angesichts der Diversität der beteiligten Kinder und Jugendlichen braucht es differenzierte Ansätze und Zugänge, um den Unterschieden (von Geschlecht, Altersstufen, Ethnien, Religionen, persönliche Entwicklungsstände usw.), den Bedürfnissen und Interessen gerecht zu werden. Vielfältige Anlässe, Orte, Akteure und Themen brauchen ebenso vielfältige Methoden und Formate. Beispiel: Stadtteilkoffer (funktioniert sehr gut im Grundschulalter).

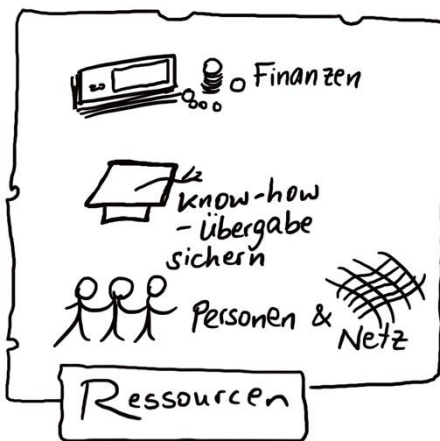
offen + anlassbezogen Wirksamkeit ermöglichen

Um die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bei anstehenden Planungen angemessen berücksichtigen zu können, müssen deren Interessen bekannt sein. Kinder und Jugendliche sollten frühzeitig und anlassbezogen in Planungsprozesse einbezogen werden. Die **Umsetzungsperspektive** muss immer mitgedacht werden und die Umsetzung sollte zeitnah stattfinden.



Darüber hinaus braucht es auch offene Beteiligungsformate, bei denen Kinder- und Jugendliche ihre Anliegen formulieren und Themen setzen können, wenn es für sie passt. Beteiligung wirkt, wenn sie mit passenden Formaten und Rahmenbedingungen umgesetzt wird.

AG 4: Sebastian Ring, Medienzentrum München (Moderation) und Katja Tebbe, Ökoprotjekt MobilSpiel (Protokoll))



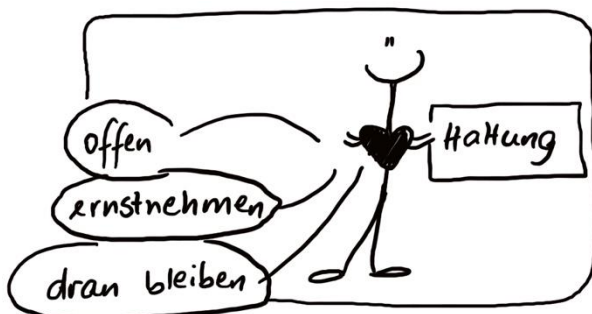
Es braucht **auf Stadtebene gute Netzwerke**, die die Kinder- und Jugendbeteiligung zu ihrem Thema machen. Kinder- und Jugendeinrichtungen und BAs sind in der Regel gut mit der Stadtverwaltung vernetzt. Schule und OKJA müssen sich besser vernetzen.

Es braucht mehr **personelle und finanzielle Ressourcen**, um Kinder und Jugendliche bei Beteiligungsprozessen und deren Umsetzung zu begleiten. Beteiligungsprozesse brauchen professionelles Know-how. Das Knowhow, wie man Beteiligung gut machen kann, sollte breiter zur Verfügung stehen (nicht nur bei den Erfahrungsträgern).

Vorschriften und Gesetze erschweren oftmals den **Umsetzungsprozess** und Anliegen bleiben sehr lang in der Verwaltung: Es braucht eine Umsetzungsvernetzung. Ergebnisse müssen für Kinder und Jugendliche sichtbar sein, sonst wird es für sie frustrierend und langweilig.



Rahmenkonzept: Es braucht einen Rahmen für verpflichtende Beteiligung z.B. bei Bauvorhaben: Kinder und Jugendliche immer miteinbeziehen! Es wäre vielleicht besser, Standards durch Ausprobieren zu entwickeln (Rapid Development??) anstatt ewig auf ein Rahmenkonzept zu warten.

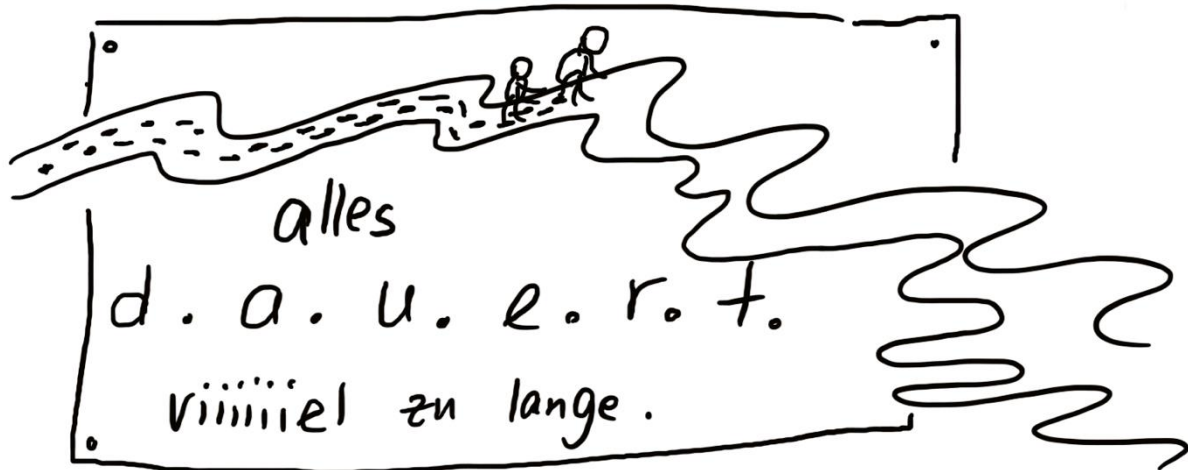


Auf die Haltung der Akteure kommt es an: Kinder und Jugendliche müssen merken, dass ihre Meinung ernst genommen wird. Nicht nur junge Leute, sondern auch erwachsene Begleiter*innen brauchen einen langen Atem. Wichtig ist, dran zu bleiben an den Jugendlichen und an der Umsetzung.

Abschluss-Statements der Stadträt*innen

Beatrix Bukhardt (CSU), Alexandra Gassmann(CSU), Anne Hübner(SPD/Volt) , Thomas Lechner (Linke), Sebastian Weisenburger (Die Grünen - Rosa Liste)

Zum Abschluss bat Sebastian Ring die anwesenden Stadträt*innen um ein kurzes Statement und fragte nach, was sie von der Veranstaltung mitnehmen:



Fast alle Stadträt*innen formulierten in ihren Statements, dass sie den Frust der Kinder und Jugendlichen nachvollziehen können, wenn sie sich engagieren, lange Zeit nichts passiert und keine Rückmeldung aus der Verwaltung kommt. Beatrix Burkhardt konstatierte, dass es seit 20 Jahren die gleichen Probleme gibt und Kinder- und Jugendbeteiligung eine Sisyphusarbeit bleibt.



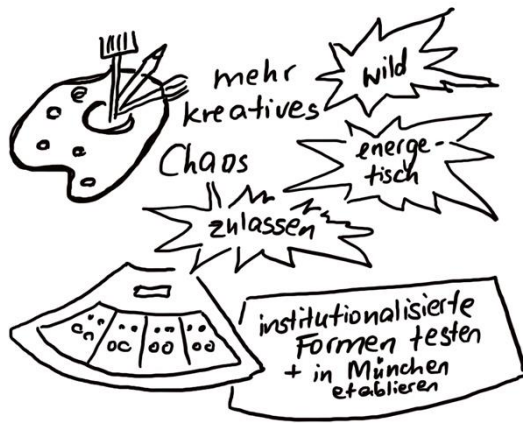
Auch Alexandra Gassmann meinte, dass alles immer viel zu lange dauert und man die Menschen verliert, die sich beteiligen wollen. Sie schlug deshalb vor, Kinder- und Jugendanliegen prioritär zu behandeln und dass es viel mehr Einsätze des Kinder-Aktions-Koffers in den Stadtteilen geben müsste, der für Grundschul Kinder sehr gut funktioniert.

Sebastian Weisenburger betonte, dass es aus der Verwaltung bzgl. der Umsetzung von Anliegen schnelle Rückmeldungen bräuchte und Zwischenstände kommuniziert werden müssten. Außerdem wäre es gerade für Kinder und Jugendliche besonders wichtig, versuchsweise neue Dinge auszuprobieren.

Anne Hübner und Thomas Lechner merkten an, dass es für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen und der Stadt Anlaufstellen für Beteiligung braucht. Erwachsene haben Anlaufstellen z.B. Bürgerversammlungen und können dort ihr Anliegen vorstellen. Beide betonten, dass man mehr Dinge ausprobieren sollte.

Anne Hübner sagte, es würde am meisten helfen (auch für die politische Arbeit im Stadtrat), wenn zwei bis drei Bezirksausschüsse oder Stadtbezirke einfach mal skizzieren würden, was sie (an Ressourcen) brauchen, um das eine oder andere auszuprobieren. Dann hätte man im Stadtrat nicht das Problem, gleich für die ganze Stadt personelle und





finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Man könnte in zwei bis drei Stadtbezirken gleichzeitig Dinge ausprobieren, vielleicht auch unterschiedliche Mittel und Wege. Und dann zu einem Ergebnis zu kommen, was an Strukturen, Instrumenten und Ressourcen stadtweit zur Verfügung gestellt werden muss, um Kinder und Jugendliche zu beteiligen.

Thomas Lechner plädierte sowohl für institutionalisierte Beteiligungsformate wie z. B. Jugendparlamente, aber auch für mehr Experimente und kreatives Chaos.

Hübner und Lechner wiesen auch auf die Möglichkeiten des digitalen Beteiligungsinstrumentes CONSUL hin. Dies ist auch für Kinder- und Jugendliche eine Chance, über neue digitale Beteiligungsformen nachzudenken. Natürlich sind nicht alle jungen Leute digital affin und fit. Deshalb müsse man schauen, wie man die beteiligt, die man darüber nicht erreicht.



Fazit der Runde: Egal welchen Weg man am Ende geht, man muss die Ergebnisse, die man dann bekommt, auch ernst nehmen und erklären, warum man etwas macht oder auch nicht macht.